

Saale-Beitung.

Verantwortlicher Jahrgang.

Anzeigen

reden die Spaltenzahl oder dem Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugpreis

für Halle vierteljährlich bei postmöglicher ...

für unbestimmt eingehende Manuskripte ...

Verleger der Redaktion Nr. 1140; ...

Nr. 70.

Halle a. S., Freitag, den 11. Februar.

1910.

Der gewerbliche Mittelstand und die preussische Wahlvorlage.

Vom Hbg. Delius, Halle a. S.

Die Vorlage der Staatsregierung auf Abänderung des bestehenden preussischen Wahlrechts hat wohl nach keiner ...

Den plutokratischen Charakter des Wahlrechts glaubte die Regierung dadurch etwas abschwächen zu können, daß die ...

Eine geradweg beleidigende Zurückweisung für alle gewerblichen Stände bringt die Vorlage in dem sogenannten ...

im Besitze des Zivildienstzeugnisses unter allen Umständen mehr politisches Verständnis besitzt und mehr für die ...

Daß weder das Einjährig-Freiwilligenzeugnis noch der Zivildienstzeugnis Merkmale höherer Bildung, gereifter ...

Die Beamten sollten sich bei dieser Einschätzung klar werden lassen, daß ihr Ansehen dadurch in keiner Weise ...

Ein weiterer Wunsch des gewerblichen Mittelstandes bleibt ebenfalls unberücksichtigt. Die Vorlage hält an der ...

Rasse, zu den Taten- und Willensmenschen. Dies hier wehrt sich nicht und kämpft nicht, es ist waffenlose Schönheit, ...

leichtfertig aufs Spiel setzt. Ich behaupte: das öffentliche ...

Man sieht, die Vorlage bringt für den Mittelstand so gut wie keine Verbesserung, dagegen in der Bildungsfrage ...

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und Holland.

In der holländischen ersten Kammer wurde bekanntlich die Debatte über den angeblich vom deutschen Kaiser an die ...

Es Graenhage, 10. Febr. In der ersten Kammer ...

klarte die der Minister des Aeußeren unter großer Spannung ...

Fenilleton.

Alhambra.

Von Hans von Kahlenberg.

Die Alhambra wirkt wie eine orientalische Geliebte, wie eine der ärtlichen, sanften und summen ...

Und wie er geschworen. Kern um Kern, einen nach dem ...

Und dann werden wir nach und nach stiller, wir hören auf zu kriechen und zu verlegen, unser Fuß hebt sich ...

Der Alhambrahaß ist der wirkliche Hörselberg. Man befreit, daß die Sage hier das Paradies hingenommen ...

Man kann nicht wieder fort von hier! sagte ein Engländer, ...

Es gab einmal eine Kultur, Wissenschaft und Kunst eines ganzen Volkes, die der Lust dienete, und nur der Lust ...

den Arme, er steht in der Nacht die werbenden, summen Augen. ...

Es ist der Hof, wo Hamlet seinen Monolog von der Zeiten Spott ...

Sozade, Unbaraja und Isabel del Sol! Ein Dichter hatte ...

Nun schreien ihre Enkel zwischen Skutt und Trümmern, sie ...

*) Bekanntlich findet im Sommer 1910 in München eine große Ausstellung von Meisterwerken muslimisch-orientalischer Kunst statt, ...

einseitiger Sympathie für Deutschland. Der Minister antwortete darauf nichts.
Die Kammer schloß damit die Debatte über diese Angelegenheit.

Ein englisches Urteil über die Eng-landreise des Prinzen Heinrich.

Eine Unterredung.

(Telegramm unseres Londoner Korrespondenten.)

Ich hatte soeben Gelegenheit, eine Persönlichkeit aus der Umgebung König Edwards über den Einbruch, den die Reise des Prinzen Heinrich wohl in England erwecken dürfte, zu befragen. „Die Reise des Bruders Kaiser Wilhelms“, so wurde mir erklärt, „wird in leitenden Kreisen, aber auch im Volke selbst besonders genüßigt werden. Kein äußerlich weißt sie schon darauf hin, daß unsere Regierung und an deren Spitze der König der Politik der Heilsporne nicht zu folgen vermag, und daß man auf englischer Seite endlich freier steht, die korrekten Beziehungen zwischen den beiden mächtigen Nationen in mehr freundschaftliche zu verhandeln. Bei der Mehrheit des Volkes, die bei den letzten Wahlen für die Ansicht der Regierung eingetreten ist, muß der Besuch schon deswegen eine günstige Aufnahme finden, weil er dokumentieren kann, daß eine Verständigung zwischen den beiden Nationen durchaus nicht für unmöglich anzusehen ist. Prinz Heinrichs Name ist mit der deutschen Flotte so verknüpft, daß man ganz gut sagen kann, er verleihe diese. Wenn man also für den längeren Besuch des Prinzen nach der politischen Seite eine Erklärung sucht, so kann sie nur die sein, daß den Engländern, die in beiden Ländern nichts wie Schwarz in Schwarz sehen, ein Mann auf englischer Seite endlich freier steht, die augenfälligen in England wie in Deutschland nachgehenden Kreisen keine Politik der unüberbrückbaren Gegenseite gibt.“

Die Beamten-Privilegierung.

L. C. Einige sehr hübsche Beispiele für den Ansturm der von der Regierung vorgeschlagenen Beamten-Privilegierung im Wahlgeseis teilte man aus Beamtenkreisen der „Königsberger Post“, 31. u. mit. Zutreffend sind auf den Unterschied zwischen Sozialisten und Kommunalen Subalternbeamten hingewiesen.

Während die staatlichen Subalternbeamten sich entweder aus der zünftigen Beamten-Privilegierung, die auf ihren Beamten der sogenannten „Einjährigen“ rekrutieren, trifft dieses für die kommunalen Subalternbeamten nicht zu; bei Kommunalbehörden können, und zwar durchaus nicht zum Schaden der Verwaltungen, auch tüchtige Privatbeamte in Subalternstellen aufsteigen. Nach dem bisher gültigen Wahlrecht kam es nicht darauf an, welchen Bildungsgang der einer der beiden Subalterngruppen angehörende Beamte zurückgelegt hat. Bei Gesetzgebung der Klassifizierungsbestimmung wird jedoch nur der aus dem Privatbeamtenstande hervorgegangene und nicht weniger wie sein Kollege mit dem Einjährigenzeugnis oder dem Zwitterzeugnis leitende Kommunalbeamte einfach von Staats wegen zum Bürger zweiter Klasse (besser gesagt: dritter Klasse) deklassiert, da auf ihn jene Bestimmung keine Anwendung zu finden hat. Es sind aber auch noch andere und ärgere Fälle denkbar.

Beispielsweise befindet sich in einem Kreisaußschusse ein aus dem Privatbeamtenstande hervorgegangener Kreisaußschußleiter und ein infolge der Zwitterzeugnis zur Unterteilung gelangter Kreisbote. (Die Unterteilung ist hinsichtlich der Kreisboten ausschließlich mit Militärämtern zu besetzen.) Während nun der Kreisbote, sofern bei ihm jene Voraussetzungen der Klassifizierungsbestimmung zutreffen, in der 2. Abteilung wählt, wählt der ihm übergeordnete und an Kenntnissen überlegene Kreisaußschußleiter in der 3. Abteilung. Der Kreisbote gilt also staatsbürgerlich mehr als dieser!

Solche Unbilligkeiten würden natürlich in Halle und Halle vorkommen. Es gibt eben keinen vernünftigen Maßstab, um die Klasse und die „politische Einfiacht“ der Bevöl-

terung gerecht abzumessen. Jeder solcher Versuch endet mit gerechtem Spott und mit eben so berechtigter Empörung der Zurückgebliebenen.

Geschleimung im Steuerwesen.

Der Minister des Innern macht folgendes bekannt:

Bei Erteilen der Genehmigung und Zustimmung zu Beschlüssen über die Deduktion des Gemeindefiskusbedarfs oder zu Steuerordnungen von Gemeinden und Kreisen ist nicht immer mit der erforderlichen Beschleunigung verfahren worden. Insbesondere ist das Zustandekommen von Wertzuwachs- und Umschlagsteuerordnungen in einigen Fällen zu verzögert worden, daß größere Werte der Besteuerung entgangen sind. In Zukunft sollen deshalb alle diese Angelegenheiten mit dem Vermerk „Sofort“ weitergegeben und umgehend erledigt werden. Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sollen der Beobachtung dieser Bestimmung besondere Sorge anwenden und darauf hinwirken, daß auch die Bezirks- und Kreisaußschüsse entsprechend verfahren.

Gegen die Schiffsabgaben.

SS Wie uns aus Wien gemeldet wird, ist eine Aktion im Gange, um eine einmütige Rundgebung des österreichischen Abgeordnetenhauses gegen die Einführung der deutschen Schiffsabgaben zu veranstalten. In der Eröffnungsversammlung soll ein Antrag in Aussicht genommen werden, der von allen Vertretern des Kaiserreiches der Elbe und Donau unterstützt ist und die Regierung zu energigebenden Maßnahmen auffordert.

Die Güterpreise in Nordschleswig.

gehen jetzt, ähnlich wie in den Ostmarken, seit der Aufhebung der Zollschranken, die seitdem das Dänemark ebenfalls durch Aufhebung von Grundbesitz bekämpft wird. Die Käufer bekommen das Land billig und machen ein gutes Geschäft! Der Abgeordnete Hansen stellt im „Hjelmsdal“ folgende Tatsachen zusammen:

Der Hof Salsumde im Kreise Slesdersten, 202,5 Hektar, Reinertrag 6300 Mark, ist von der Domänenverwaltung angekauft für 345 000 Mark. Dann hat sie den Hof veräußert, der Käufer zahlt 12 075 Mark, das ist 3,6 Prozent der Kaufsumme. Rindhöfen, Kreis Slesdersten, 208,4 Hektar, Reinertrag 2199 Mark, Kaufpreis 164 287 Mark, das ist 2,75 Prozent der Kaufsumme. Hortholm auf Allen, 102 Hektar, Reinertrag 2412 Mark, Kaufpreis 180 230 Mark, das ist 2,33 Prozent des Kaufpreises. Ebenso vergleicht sich die Kaufsumme für die Hofe Welschhof, Mandberg und Haradschholm mit 2,5, 2,6, 2,5 und 2,8 Prozent in der gegebenen Zahl. Der Herrensitz von Augustenpark hat dem Staat 455 025 Mark geliefert, das ist 1 784 Mark, Verzinsung 2,6 Prozent. Der Staat zahlt, wenn er Geld pumpt, 4 Prozent Zinsen!

Zur Bekämpfung des Schmiergelberwesens.

§ Der Zentralverband deutscher Industrieller hat auf Anregung des mitteldeutschen Fabrikantenvereins seine Mitglieder ersucht, ihm Vorschläge zur Bekämpfung des Schmiergelberwesens auf dem Wege der Selbsthilfe zu machen. Trotz der in das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb eingefügten strengen Bestimmungen strafrechtlicher Art gegen die Bestechung von Angestellten und gegen die Annahme von Schmiergeldern ist der mitteldeutsche Fabrikantenverein der Auffassung, daß die Maßnahmen auf dem Wege der Gesetzgebung nicht oder wenigstens nur in geringem Maße bekämpft werden können. Vielmehr müßten die Industriellen ähnlich wie in England sich zur Bekämpfung des Schmiergelberwesens zusammenschließen.

Ein deutsch-dänischer Handelsvertrag.

„Echo de Paris“ will aus angeblich vorzüglicher Quelle erfahren haben, daß die jüngste Reise des dänischen Handelsministers Weinmann nach Berlin dem Abschluß eines deutsch-dänischen Handelsver-

trages geeignet habe. Die Angelegenheit sei für Frankreich von größtem Interesse, infolge der namhaften Kapitalien, die französischerseits in Dänemark niedergelegt sind. Das Handelsabkommen sei die Ergänzung einer gemeinsamen politischen Vereinbarung, die mit Deutschland während der letzten Regierungsjahre König Christians IX. durch den Grafen Kaen abgeschlossen worden sei.

Parlamentarisches.

Die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhause.

(Von unferm parlamentarischen Mitarbeiter.)

L. Berlin, 11. Febr. 1910.

Als der Herr Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg gestern das Wort zur Begründung der Wahlrechtsvorlage ergriff, äußerte sich immer und immer wieder von demselben Gesichtspunkte aus, daß die Wahlrechtsvorlage diejenige sei, die die parlamentarische Demokratie in Deutschland zu Stande bringen wird. Er erklärte, daß die Wahlrechtsvorlage diejenige sei, die die parlamentarische Demokratie in Deutschland zu Stande bringen wird. Er erklärte, daß die Wahlrechtsvorlage diejenige sei, die die parlamentarische Demokratie in Deutschland zu Stande bringen wird.

Diese Rede des Ministerpräsidenten war ganz im Sinne und im Geiste der konservativen Partei gehalten. Der Herr Reichstanzler bestritt jedoch mit den wichtigsten Gründen die Reaktion, die Volkswirtschaft in Preußen, den jenseitigen, den plutokratischen Charakter des bestehenden Wahlrechts. Fortgesetzt seine Rede erforderten gegen das Reichstagswahlrecht, jedesmal von dem Reichstanzler mit verständnisvollem Beifall begrüßt. Das gleiche Wahlrecht lehnte Bethmann Hollweg rundweg ab, er will keine Populartät, er will nicht zulassen, daß Preußen in das Fahrwasser des Parlamentarismus verschleppt werde, und er wiederholte, daß die preussische Regierung über den Parteien stehen werde und müsse. Sehr deutlich war das Liebeswerben des Ministerpräsidenten um die freireligiösen Parteien, denen er erzählte, daß sie ja gar kein praktisches Interesse an der Wahländerung hätten, sondern nur ethische und theoretische Ziele verfolgten, aber in der Agitation doch stets um eine Verbesserung hinter den Sozialdemokraten zurückbleiben würden.

Er hat drei oder vier Stunden gesprochen und noch kein Wort über das neue Wahlrecht gesagt. Schließlich kam er noch kurz auf das relative Leben und Fröhlich zu sprechen und auf die vielen Bestimmungen, die in unserer Vorlage stehen. Diese Bestimmungen entledigt sich nur in dem Maße nach einem anderen Wahlrecht. Bethmann Hollweg entpuppte sich immer klarer als streng reaktionärer gesinnter Staatsmann. Welchen Anteil nimmt denn das Volk an den parlamentarischen Verhandlungen, so fragte der Minister, und er wickelte höflich billig über die parlamentarischen Stimmensbilder anderer Wähler. Kurzum, Bethmann Hollweg hielt eine Rede, die sich im Grunde genommen gegen die Institution des Reichstages, wie aller freien Parlamente überhaupt richtete. Nach einer Stunde kam der Reichstanzler endlich kurz auf die Vorlage selbst zu sprechen.

Die Rede Bethmann Hollwegs zeigt klar den Weg, den die Regierung beschritten hat. Sie hat sich vollkommen in die Arme der Reaktion geworfen, und man begreift kaum noch, warum sie überhaupt die jetzige Vorlage gebracht hat. Immerhin wollen Eingeweihte versichern können, daß der Fallus über das bürgerliche Wahlrecht noch nicht eine pure Fiktion des geheimen Wahrscheins bedeuten sollte. Die Regierung ist vorläufig noch nicht von dem Rufen des letzteren „überzeugt“, was aber nicht ausschließt, daß sie sich noch „überzeugen“ läßt.

Parteinachrichten.

R. Merseburg, 11. Febr. (Eine große liberale Arbeiterversammlung) findet am Sonntag, den 13. d. M., in „Tivol“ zu Merseburg statt. Herr Schriftsteller H. Schöler

Theater und Musik.

* Halle, 11. Februar 1910.

Kammermusik-Abend

des

Rebner-Quartetts.

Es waren ausserordentliche Genüsse, die uns gestern das Quartett des Franzfurter Konfessionariums bot, bestehend aus den Herren Wolf Rebner, Walter Davison, Ludwig Katterer und Johannes Hegar. Die Künstler verfügten über einen weichen und ausgeglichener Ton und leisteten auf ihren sehr guten Instrumenten technisch ganz hervorragendes, unterstützt durch ein klares und nie verlegendes Zusammenpiel.

Das Streichquartett A-dur von Max Zemlinsky fand großen Beifall. Zemlinsky, früher an der Wiener Hofoper, jetzt Hofkapellmeister zu Mannheim, hat mit diesem Werk, das zum ersten Male in Halle gespielt wurde, einen beachtenswerten Beitrag zur Literatur der Kammermusik geliefert. Das kräftige Allegro con fuoco mit seinen Tanzrhythmen in Moll hat zuweilen eine erotische Färbung. Verminderte Sentimentalitäten kommen nicht zu kurz. Auch der zweite Satz interessiert durch seine Staffeln und eigenartigen Formandenstellungen. Stimmungsvoll ist der dritte schwermütige Satz (breit und kräftig). Ein Vinace e con fuoco mit einem energischen Quartettmotiv beschließt das Werk, das in würdiger Weise mit Lust und Liebe vorgezungen wurde.

Am zweiten Stelle stand das H-moll-Quartett von Ludwig Spohr, dem Vater unserer modernen Chromatik. Zuweilen schaut hier der Violinvirtuose Spohr heraus, besonders bei der Behandlung der ersten Geige. Hat er doch unter seinen 34 Quartetts sechs mit solistisch behandelte erster Violine komponiert. Im zweiten Satz treten die größeren Anforderungen an die erste Geige am meisten hervor, doch Herr Rebner er spielte diese Triller, Staffeln usw. mit glänzender, bester Ausführung. Gar nichts von diesem Weltkriegen zeigt der wundervolle dritte Satz, ein Adagio. Eine träumerisch-traurige Weise im Volksstille mit einem charakteristischen Formanden am Schluss bildet das Hauptmotiv. Im letzten Teil spielte Herr Rebner die reich verzierten Pianoforte-Passagen klar und einfach.

Am Schluss des Programms fand Beethoven's A-moll-Quartett, eins der „Rebner“, von denen Richard Wagner sagt, daß man es sich zur höchsten Ehre aneignen müsse, zum Hören zugelassen zu werden. Mit dem A-moll-Quar-

rett weist der Meister schon über sich hinaus auf die Normenfreiheit der späteren Musik und die Programmmusik. Der erste Satz bringt fast auf jeder Seite einen Tempowechsel, bald Mai sostenuto, bald Allegro, Adagio usw. Dem Adagio der „Rebner“ kann der dritte Satz dieses Quartetts zur Seite gesetzt werden. „Seltener Dankesang eines Götzen an die Gottheit, in der höchsten Tonart.“ Hat Beethoven darüber geschrieben mit Bezugnahme auf die eben überhandnehmende Krankheit. Ein Choral in D-dur mit erhöhter Unterdominante (indisch) steht am Anfang unerschrocken durch kurze Zwischenstücke. Darauf heißt es „Neue Kraft fühlend“, „Mit inniger Empfindung“ usw. Der letzte Teil (Alta marcia alla vivace) bringt zum einmal einen Rückfall in Schmerz und Leidenschaft, um dann freudig in A-dur zu enden.

Für den Vortrag des Werkes ist kein Wort des Lobes zu hoch; die vier Künstler schufen wahrhaft Vollkommenes, wie ihnen der verständnisvolle Beifall des nur schwach beleuchteten Hauses beweisen konnte.

Z. W. Walter Thiemann.

Die Drehbühne.

Die Drehbühne, auf der allabendlich in „Apollo-Theater“ die phantastische Trümmerei „Zeit ist Geld“ eine sehr geliebt gearbeitete amantische Komödie von Carl Waldow in Szene geht, ist auf der Theaterbühne das Publikum in der Regel diejenige, die die Regie, für die der Impresario des Berliner Schauspiel-Esembles Herr Carl Waldow verantwortlich zeichnet, den Mechanismus der Drehbühne auszunutzen. Eben liegt wir vor einer fesselhaften Zimmerdeformation den Feld des Stüdes John Chamberlain agieren, — ein A-U, die Bühne verfinstert sich und wenige Sekunden später erfinden wir denselben Chamberlain mit seiner Braut flack beim glimmenden Kaminfeuer zu Hause, auf dem — Promenaden eines verblüffenden lächelnden hergerichteten Operndampfers. So zieht mehr als ein Duzend Bühnenbilder, gerade wie es die jeweilige Situation der reich ausgestatteten Komödie erfordert, in zwei Stunden an uns vorüber, stets mit neuen herrlichen Ueberschreibungen und gut gemalten Dekorationen.

Die Drehbühne funktioniert natürlich tadellos, Kostime, Bühnenbild und Spiel sind sorgfältig gewußt, die Handlung eigenartig, interessant und unregelmäßig.

Wer hätte je gedacht, daß die Lautenflügel der Drehbühne, die die erste Anregung zu einer zukunftsreichen Verbindung gab, heute schon in einem stehenden Ensemble frustriert werden könnte! An Freunden wie an Feinden, an Be-

wunderern wie an Skeptikern heilte es natürlich auch dieser Erwähnung nicht. Als der Münchner Bühnenkritiker Carl Lautenflügel bei den Matineeleistungen des Jahres 1896 im Münchner Reichstheater — man gab Mozart's „Don Juan“, eine Oper, die außerordentlich viel Verwandlungen erfordert, wie wir zu unermesslichen Leidwesen im Stadttheater oft genug erfahren — die Drehbühne in Aktion treten ließ und damit die Vorteile eines beliebigem Szenenwechsels überzeugend nachwies, dachte man allgemein, daß sich diese Einrichtung rascher Bahn brechen würde als es geschehen. Kurze Zeit später — die wußten, daß die Bequemlichkeit der älteren Regisseure und die Vieles am Gewandtheater der Theaterdirektoren (die großen Geldbeutler) gern aus dem Wege gehen bremsend einwirken würden, ließen sich als Bestimmtheit aus und prophezeiten mit Remerkens: So rasch kommt die Drehbühne noch nicht! Sie haben nicht ganz Unrecht gehabt. Heute allerdings bricht sich die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß, wenn das Publikum wieder härter für die Klassiker (wie „Münster“, „Don Carlos“, „Faust“) interessiert wird, denn in den letzten Jahren war — Gott sei's gegnagt — die Anziehungskraft nicht allzu weit her, nur die Einrichtung der Drehbühne, die „conditio sine qua non“ — ist. Denn die Furcht, an einem Abend in acht, neun Pausen vor der bemalten Vorhangslandschaft zu sitzen, bis Mitternacht im Theater herumzuwandeln, während welcher Zeit ein Duzend Mal mit entlorenen Pausen die Szenen gewechselt wird — fällt, wir wollen es ganz offen gestehen, manchen Klassikerfreund zum Theaterbesuch ab.

Die Drehbühne, auf der auf jedem Kreisabschnitt in Ruhe die Dekoration aufzubauen werden kann, während vor dem Spiel weiter geht, wird mit dem heutigen, die Szenen vor dem langen Klassikerabenden zu überwinden, das heißt die Drehbühne — trotz mitleidigen Gähnelns gewisser Regisseure, die das Wort „Zimmer langsam voran“ — die Bühne der Zukunft —

Wer sich für Theater und Neuerungen auf dem Gebiete der Bühnenkunst interessiert, sollte jedenfalls nicht veräumen, sich die Drehbühne im „Apollo-Theater“ anzusehen. Der Besuch lohnt sich um so mehr, als auch schauspielerisch das Ensemble auf sehr beachtenswerter Höhe steht.

Leo Falls „Brüderlein fein“.

— Man schreibt uns aus Mannheim: Unser Hoftheater veranstaltete einen Finglingsabend, der einen sehr gemäßigten Erfolg aufwies. Der Finglingsabend von Leo Falls Schauspiel „Brüderlein fein“, das Hofkapellmeister Waldmann dirigierte, war D. Falls Waag inszenierte. Die reizende Musik fand schätzenswerten Beifall, elegant und vornehm waren auch die Regie und Bühnenbilder, die in künstlerischer Weise den Originalen nachgebildet waren.

